

Sein Glück selbst bestimmen – Kampf und Glaube

Wer kämpft hat schon verloren

Die bessere Alternative zum Kampf ist das Spiel

Arbeitskampf – Wahlkampf – Karrierekampf – Abstiegskampf
- Kampf der Geschlechter

> Ziel: Miteinander statt gegeneinander

Jede Aggression gegen andere ist eine Aggression gegen sich selbst.

Was ich nicht spielerisch erringen kann, darauf verzichte ich leichten Herzens.
Wer kämpft, hat schon verloren. Stell Dir vor es ist Krieg, und niemanden geht hin.

Die stärkste Kraft im Lebensspiel ist die Fähigkeit, auf jeden Kampf verzichten zu können.

Das Glück des wahren Spielers besteht darin, auch in der Niederlage glücklich zu sein. Der wahre Spieler ruht in sich selbst.

Wir kämpfen dagegen so zu sein, wie wir wirklich sind.

Warum nicht einfach beschliessen, ich bin am glücklichsten, so wie ich bin!
Warum sollte ich ein Leben lang darum kämpfen, anders zu sein?

Fast immer geht es dann nicht mehr um eine Sache allein, derentwillen wir angetreten sind. **Wir kämpfen zusätzlich noch um die Ehre**, unseren Stolz und um die Anerkennung des Umfeldes, **dem wir etwas beweisen wollen**.

Wenn in unseren Köpfen der Wille mit der Vorstellungskraft in Widerstreit gerät, gewinnt immer die Vorstellungskraft (Coué).

Diejenigen, die an die Allmacht eines gütigen Gottes glauben, denken oft darüber nach, warum er tatenlos zuschauen kann, wie seit Jahrtausenden einander Menschen in seinem Namen mit allen Mitteln bekämpfen!

Trotzdem ist der Glaube die stärkste Kraft, die einen Menschen Ziele erreichen lässt, die seine Vernunft ihm niemals zugetraut hätte.

Mit der einen Einschränkung allerdings: Wenn der Zweifel beginnt, verliert der Glaube alle seine Kraft und kehrt sich ins Gegenteil. **Er wird zum Konflikt.**

Und mit dem Glaubens-Konflikt beginnt die Aggression gegen sich selbst und gegen andere.

Dann wird die auf Ewigkeit geschworene Treue zu Misstrauen und Eifersucht.

Und was anderes sollte die Ursache dafür sein, dass es Glaubenskriege gibt, in denen Menschen bereit sind, sich für einen Glauben zu opfern, der mit ihrem eigenen Leben gar nichts mehr zu tun hat?

Könnte es nicht sein, dass es neben dem Glauben an irgendetwas oder irgendjemanden noch eine zweite Form des Glaubens gibt –

den Glauben, ganz allein an uns selbst?

Unabdingbare Voraussetzung dafür allerdings ist:

Wir beschließen, das uns in diesem kurzen Leben nichts wichtiger ist, als wir selbst und unser eigenes Glück.

Wenn der Glaube Berge versetzt und uns zu Leistungen befähigt, die alle Vernunft sich nicht vorstellen kann – warum scheitern dann so viele unserer ganz persönlichen Vorhaben an Selbstzweifeln und Halbherzigkeit?

Vielleicht liegt es daran, dass uns niemand die Regeln des Glaubens an uns selbst beibringen will!

Und warum nicht? Weil alle, die uns zu ihrem Vorteil manipulieren möchten, nicht daran interessiert sind:

Die Wissenden brauchen Unwissende, die sich für außerstande halten, selbst zu erkennen, was für sie falsch und richtig ist.

Die Missionare brauchen die Hilflosen, die ihnen auf dem gezeigten Weg folgen. Auch wenn er sie ins Verderben führt.

Der Staat braucht Bürger, die daran glauben, dass er in ihrem Interesse für Recht und Ordnung sorgt.

Funktionäre aller Art können nur existieren, wenn sie ihre Wähler und Mitglieder glauben machen können, dass Sie deren Interessen besser vertreten, als die Wähler und Mitglieder es aus eigener Kraft und Initiative tun könnten.

Wenn die Definition von der Drei-Klassen-Gesellschaft tatsächlich stimmt, würde das bedeuten: **Die Schlaun unter uns brauchen die Selbstzweifel der Dummen, um sie mit Hilfe des Glaubens für ihre Zwecke benützen zu können.**

So gesehen, wird das **Harmonie-Spiel auf diesen zwei Ebenen** gespielt:

Auf der Ebene der Schlaun, wo die Regel lautet: je weniger jemand an sich selbst glaubt, umso leichter ist es, **ihm einzureden, woran er glauben soll**.

Auf der Ebene der Gescheiten, denen niemand etwas einreden kann, weil sie **selbst wissen, was für sie richtig ist**.

Die Dummen suchen den Glauben an jemanden, um von ihnen geführt zu werden.

Als Gegenleistung sind sie bereit, für ihn zu kämpfen und Opfer zu bringen.

Sie mögen dabei Siege erringen, Triumphe feiern und auf ihre Weise glücklich sein.

Aber sie werden nie ein Leben als freie, selbstbestimmte Menschen führen.

Die Gescheiten können – weil sie die Regeln des Spiels verstanden haben – die ungeahnten Kräfte des Glaubens ausschließlich für das Erreichen ihrer eigenen Ziele einsetzen.

Eine unumstößliche Regel allerdings – das kann gar nicht oft genug wiederholt werden – gilt für alle an diesem Spiel Beteiligten in gleicher Weise. **Sie lautet: Wenn der Zweifel beginnt, geht die Kraft des Glaubens verloren und kehrt sich ins Gegenteil.**

Oder, um es praktischer auszudrücken:

Wer nicht daran glaubt, dass er sein Ziel erreichen kann, ist jedem Gegenspieler unterlegen, den nichts und niemand in seinem Leben beirren kann.

Die wichtigsten Punkte noch einmal zusammengefasst, warum der Glaube an sich selbst in jedem Spiel so wichtig ist:

Wenn Sie an sich selbst glauben, können Sie Ihre ganze Energie dafür einsetzen, die eigenen Ziele zu erreichen.

Wenn Sie sich dem Glauben anderer unterordnen, dürfen Sie auch dann nicht zweifeln, wenn Sie enttäuscht werden. Denn die Kraft des Glaubens geht unmittelbar zu Ende, wenn der Zweifel beginnt.

Wenn Sie mit sich selbst in Harmonie sind, haben Sie gute Chancen, ein Spiel zu gewinnen. Wenn Sie mit sich und dem Gegner in Harmonie sind, können Sie den Gegner zum Partner machen, und jeder Kampf erübrigt sich.

Wenn Sie mit sich selbst und dem Gegner, aber darüber hinaus auch mit Zeit, Ort und den Umständen in Harmonie sind, werden Sie jedes Spiel gewinnen.

1. **Du bist so, wie Du denkst.
Du wirst so, wie Du immer wieder denkst.
Deshalb ist das Denken der Anfang Deines Glaubens.**
2. **Du glaubst an Dich mehr, als an irgendjemand anderen.**
3. **Du weißt, was Du willst. Du glaubst daran, dass Du es erreichst, weil Du nicht aufhörst, es Dir in Deiner Phantasie vorzustellen.**

Wenn Sie eine Entscheidung fällen, kann Ihr erster Gedanke nicht mehr sein

»Was darf ich«,

»Was muss ich?«,

»Wer hilft mir« oder

»Wem schiebe ich die Schuld in die Schuhe, wenn ich scheitere?«

Alles, was Sie tun, verantworten Sie

Sie bestimmen selbst, worin Sinn und Glück Ihres Lebens bestehen, statt es sich von anderen einreden zu lassen.

Denn nur die Dummen lassen andere für sich denken und entscheiden.

Die Gescheiten entscheiden selbst.

Und weil das gezielte Denken der Anfang jedes Glaubens ist, motivieren wir uns mit der Hilfe unserer eigenen Gedanken, statt uns an wortreiche Versprechungen anderer zu klammern.
--

Wenn wir einen Gegner überzeugen möchten, **gelten zwei unverrückbare Regeln:**

1. Die **stärkste Überzeugungskraft** für andere ist **unsere eigene Überzeugung**.
Wenn wir selbst nicht wissen, was wir wollen, **dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir ein Leben lang von geschickten Manipulanten ausgenützt werden.**
2. Nichts verpflichtet uns einen Gegner mehr, **als wenn er durch uns etwas erreichen kann, was er allein nicht erreichen könnte.**
Es liegt an uns, ihn davon zu überzeugen.

Die Manipulation findet täglich in so vielen Variationen statt, dass die meisten Menschen es gar nicht als ein Spiel wahrnehmen, an dem sie aktiv teilhaben könnten. > betreten wir also das Spielfeld und spielen mit, warum auch nicht?

Und warum nicht?

Weil sie von Erziehern rechtzeitig gelernt haben. Entscheidungen anderer ohne Widerspruch hinzunehmen. statt sie selbst für sich zu fällen!

Natürlich ist das auch Verführung, Indoktrination und Beeinflussung.

Aber was soll Schlimmes daran sein, wenn Werbung und Politik, unser Vorgesetzter oder Untergebener, unser Nachbar und Kinder uns tagtäglich zum manipulativen Spiel herausfordern?

Und das nur mit dem einen Ziel:

Alle wollen den eigenen Vorteil, auch wenn es zu unserem Nachteil ist.

Genau das ist nun einmal das Gesetz des eigenen Überlebens.

Wir werden es nicht ändern, so sehr wir auch meinen, dass die Welt voll von freundlichen, liebenden, rücksichtsvollen, selbstlosen Menschen sein sollte.

Manipulation ist Bestandteil unseres Lebens!

Ein Spiel jeder gegen jeden. in dem alle die gleichen Chancen haben.

Vorausgesetzt natürlich, wir spielen aktiv mit und lernen die Regeln.

Statt dass wir uns in den Schmollwinkel zurück ziehen und darüber jammern, wie egoistisch die Welt um uns herum doch geworden ist.

Sie ist nicht so geworden. Sie war schon immer so und wird es auch bleiben.

Erst wenn wir begriffen haben, dass alle Menschen Egoisten sind, die - allen anderen scheinheiligen Beteuerungen zum Trotz – zu allererst das eigene Wohl im Auge haben, sind wir reif für das manipulative Spiel.

Darüber sollten wir uns im Klaren sein.

Das Glücks-Spiel

Wir können unser Glück vom Zufall und von anderen Leuten abhängig machen. Oder wir lösen die Probleme selber, die unserem Glück im Wege stehen.

Wenn uns das Geld allein nicht glücklich macht – was ist es dann?

Vieles deutet darauf hin, dass es so etwas wie »das Glück« gar nicht wirklich gibt.

Schon gar nicht als einen Zustand, den man einmal erwirbt, um ihn dann für den Rest seines Lebens zu besitzen.

Demnach wäre Glück etwas, um das wir uns ein Leben lang bemühen müssen.

Vorausgesetzt natürlich, wir sind entschlossen, an diesem Spiel überhaupt aktiv teilzunehmen und das sollten wir.

Unter diesen Umständen besteht der erste Schritt darin, sich selber ein Ziel bzw. Ziele zu setzen.

Und zwar ein Ziel, bei dem materielle Werte nicht die entscheidende Rolle spielen. Eher wäre das Gegenteil erstrebenswert:

Das Ziel sollte so erhaben sein, dass es von Geld und Besitz und von dem, wie wir über andere, und wie andere über uns denken, unabhängig ist!

Was also könnte das für ein Lebensziel sein, in dem unser persönliches Glück die höchste Instanz darstellt?

Könnte es die Freiheit sein, über sein Glück ganz allein selbst zu bestimmen?

Lesen wir diesen einen Satz noch einmal in aller Ruhe nach:

Die persönliche Freiheit, über unser Glück selbst zu bestimmen, als die oberste Instanz unseres Lebens.

Was ist zum Beispiel davon zu halten:

- Wir allein bestimmen darüber, was uns glücklich macht!

- Was immer wir auch entscheiden, wir **fragen nicht**, „Darf ich das“ oder „Ist das falsch oder richtig? oder „Wer hilft mir zu meinem Glück“
Wir sagen vielmehr: „**Ich tue, was mich glücklich macht.**
Und alles, was mich glücklich macht, ist für mich erlaubt und richtig“!
- **Was wir besitzen, hängt nicht davon ab, ob es anderen gefällt, sondern nur davon, ob es uns selbst gefällt.**
- Unser Ziel ist es **nicht, immer noch mehr Geld zu verdienen**, sondern nur so viel, dass unser **Glück nicht vom Zwang des Geldverdienens abhängig ist.**

Zugegeben, das alles klingt nach einer unerfüllbaren Träumerei.

Aber ist es uns trotzdem immer noch nicht wert, sich wenigstens vorzustellen, wenn wir uns die Frage stellen:

»Was würde mich in meinem Leben wirklich glücklich machen?«

Malen wir es uns einmal aus, ohne eine Überlegung sofort mit der Killerphrase abzuwürgen: »So zu leben? Nein, das ist doch ganz unmöglich!«

Ist es wirklich ganz unmöglich? **Die Gescheiten jedenfalls meinen:**

»Was Du Dir nicht vorstellen kannst, das kannst Du auch nicht erreichen!«

Die Relativität des „Glücklich seins“ könnte durchaus eine Schlüsselrolle bei der Suche nach unserem eigenen grossen Ziel spielen.

Jedenfalls deutet folgendes darauf hin:

- **Alles hat seine Zeit, alles braucht seine Zeit**, auch die Entwicklung unserer Persönlichkeit. Zuerst lernen wir das Leben, dann setzen wir das Gelernte um.
Schließlich genießen wir das, was wir erreicht haben.
- **Wir reifen durch das Glück, aber genauso durch das Unglück.**
Wenn wir nie unglücklich waren, können wir auch nicht erfassen, was glücklich sein bedeutet. Wir reifen durch die Abhängigkeit für die Freiheit.
Wir hören nie auf, vom einen für das andere zu lernen.

Es wäre zu wünschen, dass diese Hinweise dabei helfen, sich auf das lebenslange Glücks-Spiel gründlich vorzubereiten. Wenn nicht, wäre es wahrscheinlich besser, das Spielfeld erst gar nicht zu betreten.